

VRR unterstützt Bahnlinie bis Nimmwegen

Die Zukunftswerkstatt der Rheinischen Post und der Volksbank Kleverland hatte zur Frage: „Macht die Reaktivierung der Strecke Kleve-Nimmwegen Sinn?“ Der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr ist schon mal dafür. Es fehlt ein Projektbüro. Noch!

VON MARC CATTELAENS

KLEVE Ein Rammbock macht der Bahnstrecke Kleve-Nimmwegen kurz hinter dem Klever Bahnhof ein Ende. Die Brücke über die Bendorpstraße gibt es nicht mehr. Der Hokovii-Parkplatz, den die Bahntrasse durchschneiden würde, wird für die Studierenden der Hochschule und für Besucher der Stad benötigt, und wenige Meter weiter wird die Strecke von der Draisine genutzt, die zwar nur Platzhalter sein soll, inzwischen aber zum Erfolgsmodell geworden ist. Und das sind allein die Gründe, die aus Klever Sicht gegen die Wiederaufnahme der Zugverbindung nach Nimmwegen sprechen. Doch auch wenn es sich jetzt nicht so liest: Es gibt gute Gründe, die Strecke zu reaktivieren – eine ganze Region könnte davon profitieren. Das wurde bei der Zukunftswerkstatt der Rheinischen Post und der Volksbank Kleverland nun klar.

Arthur Leenders von Bündnis 90/Die Grünen in Kleve hatte Zahlen, die verdeutlichen, warum die Reaktivierung lukrativ sein würde. „Die Radbound Universität in Nimmwegen prognostiziert 2000 Fahrgäste pro Tag“. Das bestätigte Helmut Hardt, Geschäftsführer StadtUmbau: „Ab 600 Fahrgästen täglich wrift die Strecke Gewinne ab.“ Und das weis auch der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr, der die Strecke gerne wieder aufnehmen würde, wie Jürgen Rauer, Technischer Beigeordneter, berichtete. „Der VRR würde das ma-



Die Zukunftswerkstatt: Helmut Hardt, Theo Brauer, Frank Michalzik, Arthur Leenders, David van der Grinten, Jürgen Rauer, Günther Steins, Severin-Peter Seidel, Matthias Grass und Marc Cattelaens.

RP-FOTO: GOTTFRIED EVERS

chen. Er kann den Regionalexpress 10 problemlos bis nach Nimmwegen durchführen. Dazu braucht man nur ein Gespann mehr“, so Rauer.

Neben den finanziellen gibt es noch weitere Gründe, die Bahnlinie zu reaktivieren. „Alle Kommunen, also Kleve, Kranenburg Groesbeek, Heijendaal und Nimmwegen, würden profitieren. Kleve hat mit dem Union-Gelände das größte Potenzial. Kranenburg könnte seine Wohngebiete anbinden. Und die Unis von Nimmwegen und Kleve könnten über den Öffentlichen Personennahverkehr verbunden werden.“, betonte der Stadtplaner. Doch warum ver-

kehrt nicht schon längst wieder ein Zug? Eine simple Antwort gab Leenders: „Es gibt niemanden, der die Umsetzung in die Hand nimmt. Wir brauchen einen, der es macht!“

Tatsächlich hat jede Kommune ihre Gründe, warum sie die Reaktivierung nicht vorantreibt. „Bei einer straßenbahnähnlichen Lösung müssten wir uns als Kommune an den Kosten beteiligen. Das wollen wir nicht und können es unseren Bürgern auch nicht zumuten“, machte Günther Steins, Kranenburgs Bürgermeister, deutlich. Groesbeek will nicht noch einmal durch eine Bahnlinie durchtreant werden. Und

Nimmwegen sei weniger an einer Zugverbindung als an einer innerstädtischen Straßenbahn interessiert, sagte Leenders. Aber für Frank Michalzik, den Vorsitzenden des Pro-

Bahn-Landesverbands NRW, ist die Reaktivierung alternativlos. „Wir favorisieren, genau wie der VRR, die Linie als Zugstrecke mit dem RE 10 weiterzuführen“, sagte Michalzik. Er schlug vor, ein Projektbüro mit der Vorbereitung der Reaktivierung zu beauftragen. Dies könnte auch klären, welche Technik (Zug, Straßenbahn – Light-Rail oder Tram-Train) sinnvoll ist. Bezahlt werden könnte es eventuell mit Fördergel-

Anzeige

**Unser Zahnersatz:
unwiderstehlich
günstig**



Zweitmeinung
für Zahnersatz

kostenlos!
02843-958787

Jetzt persönlichen
und unverbindlichen
Beraterstermin
vereinbaren!

Rufen Sie uns an.

Schöne Zähne vom Niederrhein
www.schoenezaehnevomniederrhein.de

denn der Euregio Rhein-Waal. Die Schaffung eines Projektbüros hatte der Klever Stadtrat bereits in einem Beschluss angeregt.

Für den Klever Bürgermeister Theo Brauer soll dieses Projektbüro auch ruhig in größeren Dimensionen denken. „Wenn die Bahnlinie von Düsseldorf bis Amsterdamm führt, könnte es dafür auch Fördergelder aus Brüssel geben“, betonte Brauer.